

Einzelne Schwerpunkte: Ruhmloses Gloria?

Prof. Dr. Theodor Schnitzler

20

In meiner Pfarrei kann ich nicht ganz gut vom „Gloria“ sprechen. Denn so heißt ein völlig korruptes Kino, das nahe der Kirche liegt. – Das alte Wort von „Glanz und Gloria“ riecht eher nach Moder als nach Moos.

Das *Gloria in der heiligen Messe* krankt an ähnlichen Zweifelhaftigkeiten. Es ist so selten geworden, daß es nicht selten einfach vergessen wird. Es ist so ökumenisch in seinem neuen Text geworden, daß es einem nicht mehr von den Lippen fließt. Oft genug wird es ersetzt von einem Glorialied, aber darin kommt vielleicht das Wort Ruhm und Ehre vor (z. B. Alles meinem Gott zu *Ehren*), aber kein ruhmvoller Klang. Besser wird es auch nicht, wenn der volle Text des Gloria gesprochen wird, denn dieses Sprechen ist doch wahrhaftig ein Gerede, ein Auftragen, das dem Inhalt absolut nicht gerecht wird, – das Lied der Ehre und des Ruhms wird zum ruhmlosen Gemurmél. Selten, allzu selten hört man die Choralweisen, in denen der Nachhall der Lobrufe vernehmbar ist, aus denen das Gloria wuchs. Danken muß man den großen Meistern der polyphonen Musik, daß sie den Inhalt des Gloria darzustellen wußten; Salzburg ist noch erfüllt von ihnen.

Das Gloria der heiligen Messe war eigentlich ein *Morgenlied*, eine der Blüten des frühchristlichen Liederfrühlings, die von den Glaubenskämpfen geknickt wurden. Es kam zum ersten Mal in die Feier der Eucharistie, als Rom nach einem geeigneten Beginn suchte, wenn nach langer nächtlicher Vigil der neugeweihte Presbyter seine Titelkirche erreichte, um dort zum ersten Mal zu zelebrieren. Beim Ritt aus der Lateranbasilika zu seiner Kirche hatte man die ersten Lichter über den Bergen aufgehen sehen. Darum formte sich das Morgenlied auf den Lippen der kleinen Gemeinde, ehe sie Eucharistie feierte.

Von der Primizmesse des Presbyters wanderte das Gloria in die *Ostervigil* und ihre Frühmorgenstunde. Dann schuf es sich Raum an den Festen der Märtyrer, die Osterfeiern sein wollten. Es eroberte sich das Wochenostern, den *Sonntag*. Am Schluß erst, im Hochmittelalter, kam es in die *Weihnacht*, an die sein erster Vers erinnerte. Zum guten Ende war das Gloria so selbstverständlich an jedem kleinen Heiligenfest, daß man es sich eigens merken mußte, wenn es ausfallen sollte. Dann wurde das üppige Wuchern von der Vatikanischen Liturgiereform so kräftig beschnitten, daß man wieder Mühe hat, sich zu merken, wann es zu beten ist; aber an der Glanz- und Ruhmlosigkeit änderte sich nichts.

Woher kommt diese Herabwertung? Man sieht die organischen Zusammenhänge des hypertrophierten Meßbeginnes nicht mehr. Der Bußakt war ein Rückblick, – die Oration wird eine programmatische Vorschau auf die erhofften Ergebnisse der heiligen Feier sein. Dazwischen stehen Kyrie und Gloria als Einheit eines Christusliedes. Nach der reuevollen Erkenntnis der Schuld folgt die Besinnung auf das Wesentliche, auf Christus, der unsere Wunden heilt und unsere Armut reich macht. Vor der Sichtung des Programms schaut man auf das Wesentliche, auf Christus, der uns Weg und Ziel ist. Das Gloria möchte also eine *Grundsatzerklärung* an den Anfang stellen, möchte die heutige Feier auf den Fels stellen, der Christus ist. Das Gloria möchte vor allem am sonntäglichen Wochenostern den *österlichen Rahmen* abstecken, in dem die Feier des Opfers und Todes Christi sich vollzieht.

Wenn die römischen Imperatoren ihre *Triumphzüge* vom Forum über die Via sacra zum Kapitol hielten, wurden ihnen viele rühmende Rufe zugeschrien: „Laudamus te. Benedicimus te. Adoramus te . . .!“ und: „Herr! Gott! König! Himmlischer!“ Erst später wurden diese Rufe in Verse eingebunden, wodurch sie viel von ihrer Spontaneität verloren. Sie wollen wie das heutige „Hurra“ oder „Heil“ einfach nur Entladung der Freude und Begeisterung und Begrüßung sein. Sie stehen also in einem ursprünglich engen Zusammenhang mit dem Kyrie. Als das Morgenlied „Gloria in excelsis Deo“ diese Rufe verwendete, dachte man vielleicht an die Ankunft des Siegers Christi, des Lichtes der Welt, der Sonne der Gerechtigkeit, ähnlich wie man den Kyrieruf aus dem Sonnengottkult auf Christus ummünzte.

Natürlich ist die Textgeschichte und Textkomposition des Gloria viel komplexer, als es hier dargelegt werden kann. Vor allem müßte man die verschiedenen Teile und Strophen wie die Verflechtung von christologischen, trinitarischen und theologischen Aussagen beachten. Doch für das Verständnis der Funktion des Gloria in der Messe darf man das einmal außer acht lassen.

Die Messe beginnt mit der Begrüßung des Altares, der Gemeinde, des Priesters durch die Gemeinde. Darum darf die *Begrüßung des Herrn* nicht fehlen. Er kommt ja dreifach in der heiligen Messe an: er will mit uns beten, er will zu uns sprechen, er will sein Opfer unter uns gegenwärtig sein lassen. Diese Ankunft des betenden, kündenden, opfernden Herrn ist mehr als Triumphzug, mehr als Sonnenaufgang. Sie gibt uns Leben, Freude, Licht. Der Himmel kommt auf die Erde.

Man muß sich dieser Hintergründe und Untergründe bewußt werden: Ein Morgengruß an den ankommenden Herrn, an den Auferstandenen, der einzieht, an das Licht unseres Lebens, wird zur Grundsatzerklärung unseres Glaubens und unserer Liebe zu Christus, wird zum österlichen Rahmen der Feier. Darum mag dem verdorrten Gloria neuer Ruhm zuwachsen, der sich dann auch im Vollzug äußert.

Es ist ein weitverbreitetes Mißverständnis, wenn man den Text des Gloria so versteht, als ob die Engel nur bestimmten Menschen den Frieden verkünden, eben jenen Menschen, an denen Gott sein Wohlgefallen hat.

Dies aber widerspricht dem Satz des Engels und der Theologie des Lukas. Der Engel ruft: „Ich verkünde euch große Freude, die allem Volk zuteil wird!“ Und Lukas will von dem Evangelium sprechen, das für „die ganze Welt“ gilt. Nicht einigen wenigen Menschen, sondern allen gilt die Heilsbotschaft der Menschwerdung. So müssen wir den Gesang der Engel verstehen: Auf Erden ist Friede für alle Menschen, das Heil ist erreichbar jedem ohne Ausnahme!

Erst jetzt können wir versuchen, die Verkündigung der Menschwerdung nach der Theologie des Lukas genauer zu umschreiben: Wegen der Geburt des Jesus von Nazareth in der Stadt Davids, wegen der Erscheinung des Heilands, des Messias, des Herrn, singen die Engel und Menschen den Lobgesang Gottes: „Ehre, Glanz und Herrlichkeit ist bei Gott in der Höhe, und jetzt ist auch auf Erden das Heil, der göttliche Segen für alle Menschen ohne Ausnahme, denn Gottes Huld umfängt sie, Gott hat sie lieb!“